

Ein Gesundheitscampus für Zweisimmen

SIMMENTAL-SAAENLAND

Eine Arbeitsgruppe hat sich mit der künftigen Gesundheitsversorgung in der Region Simmental-Saenenland auseinandergesetzt. Nun liegt ein Szenario vor, das aufzeigt, in welche Richtung es gehen soll: Angestrebt werden ein Neubau in Zweisimmen, ein Gesundheitszentrum in Saanen und ein integriertes Gesundheitsnetzwerk für die ganze Region.

Nun ist die Stossrichtung klar: Zweisimmen soll einen neuen Gesundheitscampus erhalten. Dieser bildet die Zentrale eines integrierten Gesundheitsnetzwerks, das neben stationären Leistungen auch Paramedizin, eine Apotheke, das Geburtshaus Maternité Alpine, die Spitex, das Alterswohnen «und andere gesundheitsrelevante Anbieter» beinhaltet. Dies vermeldete die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) am Samstag in einer Medienmitteilung. Auch die Praxen der Haus- und Fachärzte sollten nach Möglichkeit in den Campus integriert werden. «Der Campus sollte in einem Neubau eingerichtet werden», steht in der Medienmitteilung. Ergänzt werde dieses Angebot durch ein Gesundheitszentrum in Saanen «mit einer rund um die Uhr geöffneten Anlaufstelle, Hausarztpraxen, einer Triage und einem Rettungsdienst».

Das Gesundheitsnetzwerk solle alle Leistungserbringer und Gesundheitsdienstleister umfassen und den Bedarf der gesamten Region abdecken. Die Mitwirkung von Gemeinden, Wirtschaft und Privatpersonen der Region wird ausdrücklich gewünscht: Diese können Anteile am Gesundheitsnetzwerk halten und wesentliche Entscheidungen mitentscheiden.

Defizitärer Betrieb

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern der Region, der Spital STS AG (Simmental-Thun-



Das Spital Zweisimmen soll durch einen neuen Gesundheitscampus abgelöst werden.
Foto: Bruno Petroni

Saenenland) und der GEF, befasste sich seit Frühling 2018 mit der künftigen Gesundheitsversorgung in der Region. Geprüft wurden rund ein Dutzend Varianten für eine langfristig gesicherte Grund- und Spitalversorgung. Klar ist, dass der defizitäre Betrieb des Spitals Zweisimmen keine Zukunft hat: Die Spital STS AG als Betreiberin hatte letzten Herbst bei der GEF eine Finanzspritze von jährlich 3,4 Millionen Franken angefordert, um die medizinische Grundversorgung in der Region Simmental-Saenenland sicherstellen zu können. Gesundheitsdirektor Pierre Alain Schnegg hatte diesen finanziellen Zustupf abgelehnt, versprach aber, nach Lösungen zu suchen. Die Spital STS AG sei weiterhin der bevorzugte Partner in der Region, sagte Schnegg im Januar gegenüber dieser Zeitung.

Synergien nutzen
Der vorliegende Lösungsansatz mit dem Gesundheitscampus schaffe die Möglichkeit, in der

«Man wird nicht reich damit. Aber bei einer korrekten Organisation ist es möglich, in Saanen ein Gesundheitszentrum aufzubauen.»

Regierungsrat
Pierre Alain Schnegg

Region optimal Synergien zu nutzen, sagte Regierungsrat Schnegg am Wochenende auf Anfrage. «So braucht man keine drei Rezeptionen, kann sich beispielsweise auch die Nachtwache teilen und im Bereich Labor zusammenarbeiten.» Und auch im logistischen Bereich könnten die Kräfte gebündelt werden, etwa mit einer zentralen Wäscherei.

Kehrt man also zum Projekt «Dr. House» zurück? Dieses Projekt eines Neubaus in Zweisim-

men anstelle des heutigen Spitals wurde im Dezember 2015 vorgestellt. Schon damals lautete die Idee, verschiedene Dienstleister wie Spital, hausärztliches Angebot und Alterswohnen unter einem Dach zu integrieren. Ein Projekt, das Pierre Alain Schnegg im Januar gegenüber dieser Zeitung wegen der zu hohen Kosten als nicht realisierbar einschätzte. ««Dr. House» war ein Projekt der Spital STS AG. Der neue Gesundheitscampus verfolgt einen anderen Ansatz mit einem breiter abgestützten Netzwerk», sagt Schnegg. Dennoch stehe die Spital STS AG in Sachen Spitaldienstleistungen an erster Stelle. «Wenn es in der Region andere Ideen gibt, sind wir offen. Aber ich denke, die STS AG ist hier am richtigen Platz», so Schnegg.

Auch die Idee eines Gesundheitszentrums in Saanen klingt nach Altbekanntem: Erst letzten Sommer schloss hier das Medical Center der Localmed Aare AG seine Tore. Die Walk-in-Praxis für Touristen und Einheimische

hatte nicht rentiert. Pierre Alain Schnegg glaubt aber daran, dass die Hausarztmedizin grundsätzlich rentabel sei. «Man wird nicht reich damit, aber bei einer korrekten Organisation ist es möglich, in Saanen ein Gesundheitszentrum aufzubauen.»

Kosten noch unklar

Für die Klärung von Detailfragen, etwa betreffend Grundstücke, Bauten und Infrastruktur, wird nun eine Projektgruppe eingesetzt. Die GEF finanziert die Startphase des Projekts. Wie viel die vorliegende Lösung schliesslich kostet und wer welche Anteile trägt, ist noch unklar, sagt Regierungsrat Schnegg. «Klar ist nur, dass der Kanton pro Jahr mindestens 2,5 Millionen Franken für einen Rettungsdienst und ein Transportteam bezahlen müsste, falls die Region keine Grundversorgung mehr hat.»

Die nächsten Zwischenresultate sollen in sechs Monaten präsentiert werden.

Christoph Buchs

INTERVIEW

«Ich habe kritische Fragen gestellt»

Albin Buchs, sind Sie zufrieden mit dem nun präsentierten Lösungsansatz?

Albin Buchs: Ja. Wir haben in den letzten neun Monaten hart gearbeitet. Ich bin quasi in diese Arbeitsgruppe reingerutscht. Ich war zuvor ein Kritiker der Absichten im Gesundheitssystem unserer Region und habe kritische Fragen gestellt. Heute kann ich aber aus Überzeugung sagen: Wir haben einen Lösungsansatz gefunden, hinter dem ich stehen kann.

Was überzeugt Sie besonders?

Die Idee dieses Gesundheitsnetzwerks ist einmalig und innovativ. Die Zahlen betreffend Wirtschaftlichkeit haben bislang schlecht ausgesehen. Nun haben wir eine Chance, von der ich glaube, dass sie die einzige ist, die wir packen können.

Wie geht es nun weiter?

Wir müssen nun die Leute in der Region für dieses Projekt begeistern. Genau dies ist sehr wichtig: Die Leistungsträger müssen sich einbringen und mitmachen. Eine grosse Herausforderung wird auch sein, dass unsere Hausärzte mitmachen, sie aus ihren Praxen heraus in den neuen Campus zu bewegen. Dies ist der Wunsch der Arbeitsgruppe.

Das Projekt ist noch nicht ganz ausgereift – noch sind nicht alle Fragen geklärt.

Das ist richtig, aber wir müssen diesen Weg gehen. Und wir müssen als Gesamtregion einheitlich auftreten. Es wäre schade, wenn die Kritiker ihr Misstrauen weiter bewirtschaften.

Interview: Christoph Buchs

Albin Buchs ist Gemeindepräsident von St. Stephan und als Vertreter der Region Mitglied in der Arbeitsgruppe. Zudem ist er Co-Präsident der Bergregion Obersimmental-Saenenland.

Für einen sicheren Veloweg nach Leissigen

INTERLAKEN Der Veloweg nach Leissigen führt teilweise entlang der A8. Eine Motion verlangt einen sicheren Radweg zur Entflechtung von Velo- und Autoverkehr. Pro Velo Bördeli hat zur Besichtigung eingeladen. Rund zwanzig Velofahrer – unter ihnen politische Vertreter aus der Region – stiegen aufs Rad.

Als Velofahrer hat man ein mulmiges Gefühl, wenn 40-Tonnen-Laster mit 80 Sachen an einem vorbeirauschen. Hautnah erfahren kann man dies auf der Veloroute den Thunersee entlang. Zwischen Leissigen, Därligen und Interlaken führt die Strecke einige Kilometer – getrennt lediglich durch einen gelben Markierstreifen – die Nationalstrasse A8 entlang. «Eine Horrorstrecke. Der Veloweg von Interlaken nach Leissigen gilt als einer der heikelsten Abschnitte im schweizerweiten Velowegnetz», sagt Andreas Fuchs vom Uferschutzverband Thuner- und Brienzsee (UTB) bei der Besichtigung der Strecke. Der UTB steht Gemeinden bei der Planung von Uferschutzmassnahmen beratend zur Seite.

Zur Besichtigungsfahrt eingeladen hat der Verein Pro Velo Bördeli. Dieser setzt sich seit Jahren für sicheres Velofahren ein. Rund zwanzig Fahrer – unter ihnen Politiker und Interessierte aus Velokreisen – trafen sich am Freitagabend zur informativen Velotour. Aktuell im Scheinwerferlicht steht die Strecke Interla-

ken-Leissigen dank eines politischen Vorstosses im bernischen Grossen Rat.

Motion «Sicherer Veloweg»

Markus Wenger, Grossrat aus Spiez, hat im Juni zusammen mit den Ratskollegen Urs Graf, Interlaken, und Peter Flück, Brienz, die Motion «Sicherer Veloweg zwischen Interlaken und Leissi-

gen» eingereicht. «Zwei nationale Velorouten führen hier entlang der Nationalstrasse A8. Sie sind sehr beliebt bei Touristen und Freizeitsportlern auf dem Weg ins Berner Oberland. Doch seit Jahren verläuft die Strecke ohne Radstreifen über die A8-Zubringer. Abschnitte östlich und westlich von Därligen werden als Radstreifen der A8 geführt. Für Velo- und Autofahrer eine unhaltbare Situation», erläutert Markus Wenger das Gefahrenpotenzial als aktiver Velofahrer. Mit seinem Vorstoss verlangen er und seine Mitunterzeichner vom Regie-

rungrat, ein Projekt für einen von der Fahrbahn getrennten Veloweg zu planen und die nötige Finanzierung aufzuzeigen. «Wie die Wegführung verlaufen soll, wird Sache der Planung durch die beteiligten Institutionen, Bund, Kanton und Gemeinden sein. Sie verfügen über die nötigen Fachstellen. Das Gleiche gilt für die Finanzierung», sagt Markus Wenger.

Entflechtung Velo und Auto

«Getrennte Wege, die Entflechtung zwischen Velo und Auto ist eine Win-win-Situation für beide Partner. Umso mehr, als der Veloverkehr auch bei Touristen immer beliebter wird», ist Urs Graf, Grossrat und Gemeindepräsident von Interlaken, überzeugt. Auch weiss er um die Bedürfnisse der Schulkinder aus Därligen und Leissigen, die auf einen sicheren Schulweg in die Sekundar-, die Berufsschule und das Gymnasium in Interlaken dringend angewiesen sind. «Am kommenden Wochenende wird über den Bundesbeschluss über die Velowege sowie die Fuss- und Wanderwege abgestimmt. Ein Ja der Stimmbürger würde die Grundlage schaffen, dass auch Projekte wie dieses hier am Thunersee durch den Bund finanziell unterstützt werden könnten», sagt Urs Graf.

Peter Wenger



An der Abfahrt von der A8 nach Därligen (v. l.): Adrian Christen, Präsident Pro Velo Thun, Grossrat Urs Graf, Interlaken, Jeremy Hackney, Co-Präsident Pro Velo Bördeli Interlaken, und Grossrat Markus Wenger, Spiez.
Foto: Peter Wenger

Ein etwas anderer Flug

FRUTIGEN Tandemflug für eine körperlich beeinträchtigte junge Frau: Spitzenpilot Patrick von Känel lud die Tetrapplegikerin Tamara Roth zu einem Höhenflug ein. Der Pilot zeigt sich beeindruckt vom Leben seiner Passagierin.

«Selbst wenn ich den Gipfel des Gerihorns zu Fuss hätte besteigen können, hätte ich nicht die Aussicht gehabt wie beim Gipfelüberflug»: Die 29-jährige Blumensteinerin Tamara Roth, seit einem schweren Unfall vor 15 Jahren Tetrapplegikerin, durfte mit dem Frutiger Gleitschirmprofi Patrick von Känel mitfliegen – etwas, das sie aus eigener Kraft unmöglich hätte schaffen können. Entsprechend übers ganze Gesicht strahlend, landete sie nach dem zweistündigen Thermikflug unterstützt von zwei wartenden Helfern beim Flugplatz Frutigen. Berufstestpilot Patrick von Känel (24): «Wir mussten ziemlich «basteln», denn die Thermik war nicht so stark. So gesehen war es ein Erfolg, den Gerihornspitze um etwa 20 Meter zu überfliegen.»

Für von Känel war der Flug mit Tamara Roth «menschlich-fliegerisch eine Erfahrung, die ich mein Leben lang nie vergessen werde. Zu sehen, was diese Frau aus ihrem Leben macht und wie sie über ihre Vergangenheit und ihre Zukunft spricht, war extrem



In der Luft und am Boden: Tamara Roth und Gleitschirmprofi Patrick von Känel.
Fotos: Bruno Petroni

beeindruckend und faszinierend.» Jedenfalls sei er dankbar, dass er die Gelegenheit gehabt habe, einem Menschen mit einer Behinderung das Erleben desjenigen zu ermöglichen, «was ich in meinem Leben jeden Tag gar von Berufswegen geniessen darf: sich frei zu fühlen wie ein Vogel».

Bruno Petroni